

Ninian Smart

*6. Mai 1927 in Cambridge

- Studium in Glasgow und Cambridge
- Lehr- und Forschungstätigkeit an verschiedenen Universitäten
- 1967-1982 Professur für Religionswissenschaften an der Universität Lancaster (England)
- 1976-1998 Professur für Religionswissenschaften an der University of California

Zahlreiche Werke zu Philosophie und Religion,

Religionswissenschaft, darunter:

- Philosophers and Religious Truth (1964)
- The Phenomenon of Religion (1973)
- The World's Religions: Old Traditions and Modern Transformations (1992)
- World Philosophies (1999)

Einer der Pioniere der Religionswissenschaft

(7 Dimensionen der Religion:

Rituale, künstlerische Darstellung (auch

Architektur, heilige Orte), Institutionen

(Soziales), Gesetzgebung (Ethik), Philosophie

(Dogmatik), Mythologie (Geschichten),

Emotionen (Erfahrung))

+ 29. Januar 2001 in Lancaster

Funktion und Legitimität des Wunderglaubens

Für das Christentum scheint zumindest der Glaube an ein besonderes Wunder konstitutiv zu sein: Die Auferstehung Christi

Das impliziert, dass man sich über die Natur von Wundern und die Legitimität des Wunderglaubens klar werden muss.

Kernthesen:

- Es wäre „naiv und vergröbernd“, „die Wunder als Garanten für die Wahrheit der heiligen Schrift aufzufassen“. (279)
- Es scheint sich zu ergeben, „daß die Behauptung, ein Ereignis sei ein Wunder, einen Glauben an Gott oder das Übernatürliche voraussetzt.“ (287, vgl. auch 297)
- In Wundern geht es weniger darum, die Wahrheit der heiligen Schrift zu stützen; es geht eher um eine „Selbsterschließung Gottes“, d.h. darum bestimmte Eigenschaften Gottes deutlich zu machen. (279)

Leitfrage: Nehmen wir an, wir glauben an die Wahrheit des Christentums inklusive der Wunder; wie ließe sich das mit unseren rein vernünftigen Vorstellungen von der Welt vereinbaren?

Humes Argument gegen die Glaubhaftigkeit von Wunderberichten

1. Ein Wunder im eigentlichen Sinn des Wortes ist ein Ereignis, das **gegen ein Naturgesetz** verstößt. In der Formulierung von Naturgesetzen spiegelt sich unsere ganze bisherige Erfahrung mit der Welt wider.
2. Wunderberichte werden uns durch **Zeugen** überliefert.
3. Wenn wir überlegen, ob wir Wunderberichten glauben wollen, dann müssen wir die Wahrscheinlichkeit, dass Naturgesetze gebrochen wurden, gegen die **Wahrscheinlichkeit abwägen**, dass die Zeugen nicht die Wahrheit sagen.
4. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Zeugen nicht die Wahrheit sagen, ist dabei stets größer:
 - a) Es findet sich in der Geschichte kein Wunder, „das von Menschen bezeugt wäre, die ein solches Maß an Erziehung, Vernunft und Bildung aufwiesen, daß man vor einer **Selbsttäuschung** sicher sein könnte.“ (281)
 - b) Die Menschen **lieben das Staunen und die Verwunderung**, „und diesen Regungen wird in Wundererzählungen Nahrung gegeben“. (281)
 - c) Wunder sind hauptsächlich **bei primitiven Völkern** anzutreffen; die in zivilisierten Völkern akzeptierten Wunderberichte stammen von unaufgeklärten Vorfahren. (282)
 - d) Ganz **unterschiedliche Religionen** berufen sich auf verschiedene Wunder, um den eigenen Wahrheitsanspruch zu untermauern – und diskreditieren damit den Wahrheitsanspruch der anderen Religionen und die Wunderberichte überhaupt.

Schwierigkeiten für den Naturwissenschaftler: Der Erklärungswert von Wundern

<p>1. Ereignisse werden in der Regel im Rückgriff auf bestimmte Umstände und auf allgemeine Gesetze (Naturgesetze) erklärt, die die Umstände mit den Ereignissen verbinden.</p> <p>Beispiel: Der Teich ist zugefroren; das wird im Rückgriff auf den Umstand, dass die Temperatur unter 0°C liegt, und das Gesetz, dass Wasser bei Temperaturen unter 0°C gefriert, erklärt.</p> <p>Bei Wundern gibt es keine allgemeinen Gesetze; kann man ein Ereignis erklären, indem man es für das Ergebnis eines Wunders hält?</p>	<p>Wunder werden intentional durch das Handeln Gottes erklärt; intentionale Erklärungen, d.h. Handlungserklärungen beziehen sich nicht wesentlich auf Naturgesetze.</p>
--	---

Schwierigkeiten für den Naturwissenschaftler: Der Erklärungswert von Wundern

<p>2. „Um Gewißheit darüber zu erlangen, daß Gott ursächlich eingreift, müßte ich ihn und die Wirkung seines Eingreifens zusammen sehen können; allein dadurch, so scheint es, ließe sich der Zusammenhang bestätigen.“ (283)</p>	<p>a) Es ist nicht von vornherein klar, „daß alles Wissen auf allgemeiner Beobachtung beruhen muß; und noch weniger selbstverständlich ist, daß alles Wissen in einen streng wissenschaftlichen Rahmen passt.“ (285)</p> <p>b) „Innere Zustände“ einer Person existieren z.B., ohne dass sie allgemein beobachtbar wären (etwa eine innere bildliche Vorstellung).</p> <p>c) Es könnte ein „Gewahrwerden Gottes“ geben, das keine gewöhnliche Beobachtung ist. Das scheint durch die Zeugnisse „großer religiöser Männer“ bestätigt zu werden.</p>
---	--

Schwierigkeiten für den Naturwissenschaftler: Der Erklärungswert von Wundern

<p>3. Wissenschaftliche Erklärungen haben einen gewissen prognostischen Wert; „Meine Erklärungen im Sinne eines unmittelbaren Eingreifens Gottes führen dagegen zu keinen Prognosen.“ (283)</p>	<p>Wunder können einen gewissen Stellenwert in einem ganzen Gebäude von Lehren erhalten, die vom Verlauf der Geschichte handeln (Heilsgeschichte); so können sie zumindest in einen prognostischen Zusammenhang eingebettet werden.</p>
---	---

Wunder und die Geschichtswissenschaft

Christentum als geschichtlicher Glaube – zwei mögliche Deutungen

- im Mittelpunkt des Glaubens stehen Ereignisse, die nach Auffassung der Gläubigen zu einer bestimmten Zeit stattgefunden haben („historisch“)
- der Glaube kann durch historische Forschung belegt werden („metahistorisch“)

Der historische Kern des Christentums ist wesentlich (292) ; insofern kann man hier auf „metahistorische“ Untersuchungen (also historische Forschung) nicht verzichten. Dabei wird man allerdings nicht erwarten können, dass die historische Forschung die Wahrheit des Christentums beweist.

(Schon deshalb nicht, weil Gott, der Vater, keine historische Figur ist, 292)

„Wenn man als Resultat einer philosophischen Argumentation, wie wir sie verfolgt haben, der Auffassung beipflichtet, daß eine Auferstehung von den Toten *theoretisch* möglich ist, so ist dies eine Sache. Etwas völlig anderes ist es dagegen, diese rein theoretische Möglichkeit für seine [geschichtswissenschaftlichen, U.M.] Untersuchungen tatsächlich in Betracht zu ziehen.“ (291)

Wunder und Theologie

„Wenn Gott den Kosmos erschaffen hat und dieser gut ist, welche Notwendigkeit besteht dann für ihn, in die Abläufe des Kosmos einzugreifen? Wenn andererseits aber die Schöpfung sich irgendwie zum Schlechten entwickelt hat, warum greift er dann nicht häufiger ein?“

Der Kosmos ist

etwas von Gott Verschiedenes, das nach eigenen Gesetzen funktioniert und insofern von Gott unabhängig ist.

Gott wird nicht unmittelbar aus dem Kosmos ersichtlich; „ja, in der Regel bleibt Gott hinter ihm verborgen.“ (294)

„Will Gott sich jedoch zeigen, dann muß er gelegentlich den Schleier lüften, den der Kosmos darstellt, und die natürlichen Vorgänge durchbrechen.“ (294)
(„Selbsterschließung“)

etwas, was von Gott jederzeit verändert oder zerstört werden könnte und insofern von ihm abhängig ist (wie eine Maschine von ihrem Konstrukteur).

Wunder und Kausalität

Häufiger Einwand gegen Wunder als Ereignisse, die gegen Naturgesetze verstoßen:

Wenn es ein Ereignis gibt, das gegen etwas verstößt, was man bislang für ein Naturgesetz gehalten hat, dann war das eben kein Naturgesetz; Naturgesetze sind *Allaussagen*.

Smart:

„Doch angenommen, ein derartiges Ereignis tritt ein, so ist dies kein hinreichender Grund, das Naturgesetz, gegen das das Wunder „verstoßen“ hat, preiszugeben. Denn ein im echten Sinn negatives Vorkommen, welches die vernichtende Kraft hat, das Gesetz zu zerstören, muß eine experimentell wiederholbare Ausnahme sein. Das Wunder jedoch fällt nicht unter diese Kategorie [...]“ (296)

Man braucht „wissenschaftliche Gesetze“ nicht streng als Allsätze aufzufassen, sondern nur als Sätze über überaus große Wahrscheinlichkeiten. (296)

Jedes Ereignis muss eine Ursache haben – heißt nicht „Jedes Ereignis muß sich notwendigerweise in ein System von Regelhaftigkeiten einfügen“; nützlich nur als *methodisches* Leitprinzip von Wissenschaft. (297)